

OSMANLI ARAŖTIRMALARI
IX

NeŖir Heyeti — Editorial Board
HALİL İNALCIK — NEJAT GÖYÜNÇ
HEATH W. LOWRY

THE JOURNAL OF OTTOMAN STUDIES
IX

İstanbul - 1989

BRANDENBURG-PREUSSEN UND DIE OSMANEN
FRUHE BEZIEHUNGEN IN UEBERBLICK

Klaus SCHWARZ

Nicht zuletzt wegen der Präsenz einer starken aus der Republik Türkei stammenden Bevölkerungsgruppe in der Bundesrepublik Deutschland und besonders in Berlin, der ehemaligen Hauptstadt des Kurfürstentums Brandenburg, später Preussens und dann des Deutschen Reiches ist das Interesse an den frühen Berührungen zwischen diesem Teil Europas und dem Osmanischen Reich gewachsen.

Eine angemessene Darstellung der Beziehungen dieser beiden Staaten kann indessen nur gelingen, wenn dazu das original-sprachliche Quellenmaterial zu Rate gezogen wird, ein Sachverhalt der kürzlich auf dem 37. Historikertag 1988 in Bamberg wieder besonders diskutiert wurde. In diesem Falle ist nun nicht nur die Kenntnis des modernen Türkisch erforderlich, sondern auch ein hohes Maß an Vertrautheit mit den älteren Formen dieser Sprache. Hier ist es vor Allem der Umgang mit osmanischen Archivalien, der Schwierigkeiten bereitet und bekanntlich eine lange Ausbildung erfordert. Die hier in Frage kommenden Akten und Urkunden befinden sich, was die Türkei anbetrifft hauptsächlich im «Archiv des Ministerpräsidenten (Başbakanlık Arşivi) in Istanbul. Bei den Brandenburg-Preußen betreffenden Archivalien ist die Quellenlage etwas schwieriger. Die «Akten des «Geheimen Staatsarchivs» in Berlin wurden während des 2. Weltkrieges ausgelagert und haben offenbar umfangreiche Verluste erlitten. Im jetzigen «Geheimen Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz» in Berlin (West) befinden sich im wesentlichen nur noch Abschriften des «Auswärtigen Amtes» mit Berichten deutscher Gesandter für die preussische Gesandtschaft in Dresden (III. Hauptabteilung), die jedoch erst um 1870

einsetzen¹. Die anderen Bestände dürften, soweit sie den Krieg überdauert haben, im «Zentralen Staatsarchiv» der DDR in Merseburg (in der Nähe von Leipzig) lagern. Für die erste Zeit, die der Abwehr des türkischen Angriffs, werden die einschlägigen Stücke in der Abteilung «Reichskriegssachen (Repositur 11)» zu finden sein. Dort gab es auch die Betreffe «Türken, 1537-1836» und «Tataren, 1599-1787». Aber auch die Repositur 9 «Polen, 1454-1843» enthielt Unterlagen, welche die Türkei betreffen. Die zentralen Behörden, in denen außenpolitische Entscheidungen vorbereitet wurden, waren der «Geheime Rat (ab 1604) und das Generaldirektorium (ab 1723)». Aber auch die Personalreposituren im Brandenburgisch-Preussischen Hausarchiv wären wohl heranzuziehen.

Kemal Beydilli hat, hauptsächlich auf das Istanbuler Archiv, gestützt, bereits 1981 mit neuen Archivfunden mehr Licht in die frühe preußisch-osmanische Geheimdiplomatie gebracht². Darauf folgten dann zwei gründliche Studien über die preußisch-türkischen Beziehungen des 18. Jahrhunderts, die in der Offensiv- und Defensiv-Allianz beider Staates des Jahres 1790 kulminierten. Im Jahre 1984 erschien sein «1790 Osmanlı-Prusya ittifakı. Meydana gelişi -tahlili- tatbiki (Das osmanisch-preußische Bündnis von 1790. Entstehung, Analyse. Durchführung)», 1985 folgte dann gleich sein «Büyük Friedrich ve Osmanlılar, XVIII. yüzyılda Osmanlı-Prusya münasebetleri (Friedrich der Große und die Osmanen. Die osmanisch-preußischen Beziehungen im 18. Jahrhundert)». Da ist es für den Stand der Dinge bezeichnend, daß die Kieler Dissertation von Karl Pröhl 1986 ohne Kenntnisnahme der zuvor aufgeführten Arbeiten von Kemal Beydilli und die unmittelbare Auswertung osmanisch-türkischer Quellen veröffentlicht worden ist³. Dem Bündnis

1 Laut freundlicher Auskunft von Herrn Dr. Vogel vom «Geheimen Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz in Berlin (West).

2 Kemal Beydilli: *İlk Prusya-Osmanlı münasebetleri hakkında bazı kayıtlar ve düzeltmeler. Jurgowsky-Sattler-Seewald*, in: *Serta Balcanica-Orientalia Monacensia*. In honorem Rudolphi Trofenik Septuagenarii. München 1981. S. 219-232.

3 Karl Pröhl: *Die Bedeutung preußischer Politik in den Phasen der orientalischen Frage. Ein Beitrag zur Entwicklung deutsch-türkischer Beziehungen von 1606-1871*. Frankfurt a. M. 1988. 428 S. (Europäische Hochschulschriften: Reihe 3, Geschichte und Hilfswissenschaften. 315).

von 1790, sowie der sich anschließenden ereignisreichen Zeit, zu der dann auch die zweite osmanische Gesandtschaft nach Berlin unter Ahmed 'Azmi Efendi gehört, hat Gümeç Karamuk eine umfangreiche Studie gewidmet. Sie hat das «sefaratname», also den Gesandtschaftsbericht, des Ahmed 'Azmi Efendi in Faksimile und mit deutscher Übersetzung herausgegeben und mit einem ausführlichen Kommentar versehen⁴.

Die frühen Phasen brandenburgisch-osmanischer Berührungen indessen sind noch keinesfalls zufriedenstellend dargestellt worden. Die Geschichte Brandenburgs ist natürlich im Rahmen des «Römisch-deutschen Reiches (Roma-Alman İmparatorluđu, nicht Roma-Cermen İmparatorluđu, wie es in türkischen Veröffentlichungen oft heißt) zu sehen. Schon ein Jahr nach der Eroberung von Konstantinopel versuchte man im Römisch-deutschen Reich für die Verteidigung im Falle eines türkischen Angriffes Vorsorge zu treffen. In einem daraufhin 1454 in Frankfurt/Main aufgestellten militärischen Organisationsplan ist Kurfürst Friedrich II., der Eiserne, von Brandenburg mit 200 Reitern und 300 Fußsoldaten veranschlagt⁵. Brandenburg kommt im politischen Geschehen des Reiches insofern eine besondere Rolle zu, als der Landesherr zugleich «Kurfürst» (küren = wählen, lateinisch «elector») ist - also einer der sieben Reichsfürsten, die den «Römischen König», also den «Römisch-deutschen König» wählen. Beim Angriff Sultan Süleymans auf das Römisch-deutsche Reich (1529 und 1532) schließlich marschierten größere brandenburgische Verbände zur Verteidigung des Reiches gegen die Türken⁶. Bei Süleymans zweitem Angriff (Alaman seferi) erwarb sich der spätere Kurfürst Joachim II. (1535-1571) 1532 seinen Beinamen «Hektor». Er befehligte die Truppen eines der zehn Reichskreise, welche mit anderen Einheiten Kaiser Karls V. und König Ferdinands I. Sultan Süleyman 1532 dazu bewogen, den Rückzug anzutreten und Wien, die Residenz des Römisch-deutschen Königs Ferdinand I., (dies war er seit 5.1.1531)

⁴ Gümeç Karamuk: *Ahmed Azmi Efendis Gesandtschaftsbericht als Zeugnis des osmanischen Machtverfalls und der beginnenden Reformära unter Selim III.* Frankfurt a. M. 1975. 324 S. (Geist und Werk der Zeiten. 44.)

⁵ Constantin Höfler: *Das kaiserliche Buch des Markgrafen Albrecht Achilles. Vorkurfürstliche Periode 1440-1470.* Bayreuth 1850. S. 30-37.

nicht anzugreifen⁶. In diesem Zusammenhang muß auf ein weiteres Mißverständnis in der türkischen Geschichtsforschung hingewiesen werden. Süleyman, der es meisterhaft verstand seinen Mißerfolg zu kaschieren, bezeichnete Ferdinand I. aus propagandistischen Gründen oft nur als «König des Landes Österreich (vilayet-i Nemeç kralı) oder sogar nur als» König von Wien (Beç kralı)⁷. Dies führte offenbar dazu, daß er noch jetzt in der modernen wissenschaftlichen Literatur als «König von Österreich» geführt wird⁸, ein Titel den es so in diesem Zusammenhang nie gegeben hat, denn Ferdinand I. von Habsburg war «Römischer König», außerdem König von Böhmen, Ungarn sowie von Kroatien, Slawonien und Dalmatien. Ansonsten führte er neben anderen Titeln den eines «Erzherzogs von Österreich»⁹.

Jedenfalls war Süleymans zweiter Angriff auf die Residenz des Römisch-deutschen Königs Wien - ein dritter Angriff scheint geplant gewesen zu sein, unterblieb aber¹⁰ - unter Mitwirkung brandenburgischer Truppen und Joachims II. abgewehrt worden.

Zehn Jahre später führte Kurfürst Joachim II. von Brandenburg ein römisch-deutsches Reichsheer nach Ungarn, was auch bei den osmanischen Geschichtsschreibern sein Echo fand. Katib Mehmed Za'im berichtet in seinen «Camî' üt-tevarih» daß «serdâr-i müşrikinden Hersekoglı demekle ma'ruf bî-dîn yüz seksen leşker-i şeyâtin ile../ von den Heerführern der Götzendiener kam ein als Herzogssohn bekannter Ungläubiger mit einem Heer von 180 000

6 Klaus Scharz: *Joachim II. Hektor, Kurfürst von Brandenburg (1535-1571) als Gegner Süleymans des Prächtigen*, in: *Museums-Journal* 5 (1988), S. 30-31.

7 Zu den Anredeformen und Titeln siehe Anton C. Schaendlinger: *Die Schreiben Süleymans des Prächtigen an Karl V., Ferdinand I. und Maximilian II. aus dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien*, unter Mitarbeit von Claudia Römer. Wien 1983, S. XII und passim.

8 Zur Entwicklung im Mittelalter siehe Heinrich Koller: *Das «Königreich» Österreich*. Graz 1972.

9 Vgl. dazu I.H. Uzunçarşılı: *Osmanlı Tarihi*. Bd II. II. Aufl. Ankara 1964. Index S.

10 Gy. Káldy-Nagy: *Suleimans Angriff auf Europa*, in: *Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae* XXVIII (2), S. 163-212, S. 194.

Teufeln¹¹. Während der Belagerung von Pest sei der «verfluchte Hersekogli» dann von einer Kugel getroffen worden. Auch Ibrahim Peçevi widmet dem Feldzug Joachims II. - eines der größten Glaubenskriege, wie er meint, - breiten Raum. Er konsultiert auch die «Geschichtswerke der Ungläubigen» und kommt zu dem Ergebnis, daß die «Ungläubigen» sich nach vergeblichem Sturm auf Pest bei ihrem Oberbefehlshaber «dem Hunde Joachim, dem Herzog des Landes Brandeburski»¹² versammelt und den Rückzug beschlossen hätten. Joachim sei über wohlbehalten zurückgekehrt.

In den späteren Kämpfen sehen wir viele brandenburgische Offiziere und Soldaten im kaiserlichen Heer. Im Krieg von 1593-1606 nehmen brandenburgische Truppen teil, so auch in der Schlacht bei Hagova/ Mezökerezes. Mit der Zeit kam es dann aber auch zu friedlichen Kontakten. Bekanntlich war die osmanische Staatsführung meist bemüht, die Angelegenheiten der «nördlichen Völker» unter Einbeziehung ihres Vasallen, des Chans der Krimtataren zu regeln. In diesem Zusammenhang kamen auch Gesandtschaften des Chans an den Hof des Kurfürsten von Brandenburg. So wissen wir von einer krimtatarischen Gesandtschaft, die Ende Mai 1656 unter der Leitung eines Mehmed 'Ali Mirza bei Kurfürst Friedrich Wilhelm in Königsberg erschien. Es war die Zeit des ersten Nordischen Krieges (1654-1660), die Schweden drohten die Polen zu schlagen und die Krimtataren wollten den Kurfürsten auf polnischer Seite zum Kriegseintritt bewegen. Der Chan wollte dann im Gegenzug behilflich sein, die von Schweden besetzten Gebiete des Reiches - gemeint war Vorpommern und Stettin, - zurück zu gewinnen. Der Kurfürst schloß jedoch ein Bündnis mit, Karl X. Gustav von Schweden und zwei Monate später standen dann in der dreitägigen Schlacht bei Warschau (28.-30. Juli) die verbündeten Brandenburger und Schweden den Truppen der Polen und Tataren gegenüber. Im folgenden Winter plünderten krimta-

11. Mehmed Za'im : *Camî et-tevârih*. Handschrift Ms. or. Diez A Quart 48, Bl. 445 f. sowie Hs. or. 5961, Bl. 302 b f., beide in der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz, Berlin (West).

12. Ibrahim Peçevi : *Tarih*. Handschrift Ms. or. fol. 2698 der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz in Berlin (West). Im Druck von 1864/65 fehlt das Wort «Hund/seg» bereits, *Tarih*, Bd I, 74.

tarische Reitertruppen Ostpreußen und schleppten viele Bowohner in die Sklaverei. Im Herbst des Jahres 1657 wechselte der Kurfürst dann allerdings die Fronten und verbündete sich mit König Johann II. Kasimir (1648-1668) von Polen und König Friedrich III. von Dänemark gegen Schweden. Im dabei abgeschlossenen Bromberger Vertrag verpflichtete sich der Kurfürst von Brandenburg außerdem «bei jedem künftigen Kriege gegen den König und die Republik» 1500 Reiter zu stellen, die beim Verlassen des Herzogtums Preußen vom König und der Republik Polen verpflegt werden sollten¹³. Während Kurfürst Friedrich Wilhelm im Sommer 1659 mit seinen Verbündeten in Jütland gegen die Schweden kämpfte, sprach eine weitere fünfzehn Personen zählende krimtatarische Gesandtschaft bei ihm vor¹⁴ und überreichte ein Schreiben in «türkischer Sprache»¹⁵. Die Gesandtschaft hatte ursprünglich vor, zum König von Dänemark weiter zu reisen, Da sich dies nicht verwirklichen ließ, traten die Krim tataren vom brandenburgischen Lager aus schriftlich mit dem Dänenkönig in Verbindung. Noch im gleichen Jahr erörterte man im «Geheimen Rat» des Kurfürsten die Frage, ob man nun auch selbst eine Gesandtschaft an den Hof des Chans nach Bagtschesaray schicken solle, welche man dann zweckmäßigerweise mit einer solchen an den osmanischen Großwesir zu verbinden gedachte¹⁶. Doch die nächsten Jahre waren nicht mehr die Zeit für freundschaftliche Besuche. Der Großwesir Ahmed Köprülü hatte im Frühjahr 1663 seinen Feldzug gegen Kaiser Leo-

13 Dieser Paragraph z...öf des Bromberger Vertrages ...ar die Grundlage für alle späteren Subsidien-Leistungen in den polnisch-türkischen Kriegen. Zum Text Theodor von Moerner: *Kurbrandenburgs Staatsverträge von 1601 bis 1700*. Berlin 1867. S. 220-224.

14 Hans Saring: *Tatarische Gesandtschaften an Kurfürst Friedrich Wilhelm während des ersten Nordischen Krieges, Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte* 46 (1934), S. 374-380, S. 380.

15 In ihrem Schriftverkehr mit dem dänischen Hof bedienten sich die Chane der Krimtataren der osmanisch-türkischen Sprache mit einem leichten krimtatarischen Einschlag. Ihre Schreiben an den Kurfürsten von Brandenburg dürften ähnlich ausgesehen haben. Näheres zur Sprache dieser Urkunden Josef Matuz: *Krimtatarische Urkunden im Reichsarchiv zu Kopenhagen. Mit historisch-diplomatischen und sprachlichen Untersuchungen*. Freiburg 1976. S. 82 ff.

16 Saring, *Gesandtschaften* I, S. 380.

pold I. begonnen und konnte im August desselben Jahres die Festung Neuhäusl (ungar.: Újvár, slowak.: Nové Zámky), nur etwa 150 Kilometer vor Wien gelegen, erobern¹⁷. In seinem Heer sollen an die 100 000 Krimtataren und 20 000 Zaporoger Kosaken, je unter dem Befehl eines Sohnes des regierenden Chans Mehmed Girey IV. gekämpft haben. Diese verwüsteten Mähren und auch teilweise Schlesien dergestalt, daß in ganz Deutschland eine Flut von Büchern und Flugschriften über die Greuel der Türken und Tataren erschien¹⁸. Angesichts der für das Reich bedrohlichen Lage bewilligte der Reichstag in Regensburg die Aufstellung von Reichstruppen gegen die Türken. Die Protestanten hätten gern für ihre Reichskontingente einen eigenen Feldherrn in Gestalt des Kurfürsten von Brandenburg gehabt, drangen damit aber nicht durch¹⁹. Kurfürst Friedrich Wilhelm hatte inzwischen brandenburgische Truppen unter dem Befehl des Herzogs von Holstein gegen die Türken in Marsch gesetzt, die im September 1663 Schlesien gegen weitere krimtatarische Einfälle sichern sollten²⁰. Im Frühjahr 1664 rückten diese brandenburgischen Truppen - unter ihnen das Infanterie-Regiment Nr. 1 aus Berlin - dann erfolgreich gegen die Türken vor, belagerten im Juli und August aber vergeblich Neuhäusel, welches in türkischer Hand blieb²¹. In der Entscheidungsschlacht bei St. Gotthard kommandierte der brandenburgische General Otto Christoph von Sparr-Fontane hat seine Heimat, das «Sparrenland»

17 Joseph von Hammer: *Geschichte des Osmanischen Reiches*. Bd 6. Pest 1830, S. 107 ff. Zuletzt ausführlich bei Vojtech Kopčcan: *Die osmanische Provinz Nové Zámky (eyālet-i Ujvár)*, *Asian and African studies* 21 (1985), S. 147-164.

18 Joseph von Hammer: *Geschichte der Chane der Krim unter osmanischer Herrschaft*. Wien 1856, S. 147-149.

19 Johann Wilhelm Zinkeisen: *Geschichte des osmanischen Reiches in Europa*. Bd 4. Gotha 1856. S. 922. Zu den Verhandlungen und zum Schriftverkehr wegen der brandenburgischen Türkenhilfe, vgl. *Urkunden und Actenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Politische Verhandlungen*. Bd 7. Hrsg. von Ferdinand Hirsch. Berlin 1887. S. 285-348.

20 Joh. Gust. Droysen: *Geschichte der Preussischen Politik*. Bd. 3., Abt. 3. Leipzig 1865. 64 ff.

21 Günther Gieraths: *Die Kampfhandlungen der brandenburgisch-Preussischen Armee 1626-1807. Ein Quellenhandbuch*. Berlin 1964. S. 4.

im Barnim beschrieben - die kaiserliche Infanterie. Im Auftrag des Kurfürsten soll er auch eine Denkschrift über die Kriegsführung gegen die Türken angefertigt haben.

Am 6. April 1664 hatte der Kurfürst in Cölln an der Spree ein Edikt erlassen, mit dem ein Buß-, Fasten- und Betttag - und zwar jeder erste Mittwoch im Monat für den Sieg der christlichen Armeen im Kampf gegen die Türken angeordnet wurde. An jedem Mittwoch der Woche sollte überall in Berlin und den brandenburgischen Landen eine Betstunde abgehalten werden, damit Gott die in Gestalt des «allgemeinen Erbfeindes Christlichen Namens, des Türcken... uns angedreute Zornrute» wieder abwende. Die Bibeltexte für die Predigten waren genau vorgeschrieben. An den monatlichen Fasten-, Buß- und Betttagen sollten «.. alle Geschäfte und weltlichen Handthier- und Verrichtungen eingestellt werden, und sich jedermann des Spazirengehens, Fressen und Sauffens, und in Summa alles unziemlichen Wesens gänzlich...» enthalten²². Gelegentlich mußte in Erinnerung gebracht werden, daß diese Betstunden tatsächlich zur verordneten Zeit und nicht etwa während der Ernte morgens auf dem Felde abgehalten wurden²³. Man zog auch wieder die «Türkensteuere» genannte Wehrsteuer ein²⁴. Nach dem Frieden von Eisenburg/ungar.: Vasvár (10. August 1664) kehrten die brandenburgischen Truppen über Crossen (jetzt poln. Krosno Odrzanskie) in die Mark zurück.

In diesem Zusammenhang gibt es noch eine besondere Kuriosität zu berichten. Der bekannte türkische Weltenbummler Evliyā Çelebi berichtet uns in seinem «Reisebuch (seyāhatnâme) «mit Bedauern, daß er sich im Herbst 1663 nicht jener Armee von 35 000 Reitern anschließen konnte, die den Befehl erhielten, quer durch Deutschland bis zum «Deutschen Meer (Alman denizi) zu ziehen, um unter anderen die Stadt Brandenburg anzugreifen und über-

²² Christian Otto Mylius: *Corpus Constitutionum Marchicarum, oder Königl. Preussisch und Churfürstl. Brandenburgische in der Chur- und Marck Brandenburg... ergangene Ordnungen.* Teil 1, Abt. 2. Berlin 1737. S. 82.

²³ *Entscheidungen des Cöllnischen Konsistoriums 1541-1704.* Hrsg. von Burkhard von Bonin. Weimar 1926. S. 139.

²⁴ Dan. Friedrich Schulze: *Zur Beschreibung und Geschichte von Spandow.* Bd. 1. 2. Spandau 1913. Bd 2, S. 221 f.

haupt» alles zusammenzuhauen, zu verbrennen und zu zerstören (... yerleri urub yaqmaq fermän...)»²⁵. Vielleicht spiegelt sich in dieser Geschichte des für sein Flunkern bekannten Evliyā Ćelebi der Angriff auf Böhmen und Schlesien wieder.

Acht Jahre später, im Juni 1670 erschien wieder eine krimtatarische Gesandtschaft, die der Kurfürst in Berlin empfing²⁶. Die in türkischer Sprache vorgetragene Rede des Gesandten wurde vom kurfürstlichen Rat Jakab Nagy de Harsány (1615 bis nach 1677) übersetzt²⁷. Der krimtatarische Gesandte überreichte auch ein Schreiben der Gemahlin des Chans in türkischer Sprache an die Frau des Kurfürsten, welches diese in lateinischer Sprache beantwortete. Ziel dieser krimtatarischen Gesandtschaft war es, die Möglichkeit eines Bündnisses mit Brandenburg zu prüfen. Der Kurfürst bat indessen erst einmal darum, jene Brandenburger frei zu lassen, welche in der Anfangsphase des ersten Nordischen Krieges in krimtatarische Gefangenschaft geraten waren. Dies wurde dann auch versprochen. Ein Jahr später, 1671, erschien wiederum eine krimtatarische Gesandtschaft, welche auch diesmal von Jakab Nagy de Harsány betreut wurde²⁸. In den Jahren 1672 bis 1675 sehen wir brandenburgische Truppen unter dem Befehl des Grafen Friedrich von Dönhoff als Hilfstruppen im polnischen Heere gegen

25 Evliyā Ćelebi : *Seyāhatnāme*. Bd. 1-10. Istanbul 1896 ff. Bd VI, S. 313.

26 Hans Saring : *Tatarische Gesandtschaften an den kurbrandenburgischen Hof nach dem ersten Nordischen Krieg bis zum Ende der Regierungszeit des Großen Kurfürsten, Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte* 49 (1937), S. 115-124, S. 115 ff.

27 Dieser aus Siebenbürgen stammende ungarische Gelehrte, hatte im Auftrag des Fürsten von Siebenbürgen Georg Rákóczi (1630-1648) - Siebenbürgen war bekanntlich ebenfalls ein Vasallenstaat der Osmanen - Türkisch gelernt. Er hatte sieben Jahre unter anderem als Geschäftsträger seines Landes in der Türkei verbracht und war dann im Jahre 1651 nach Berlin gekommen, wo er in den Dienst des Kurfürsten trat. Im Jahre 1672 erschien in Cölln an der Spree sein berühmtes türkisch-lateinisches Gesprächsbuch *«Colloquia Familiaria Turcico-Latina seu Status Turcicus Loquens»*, welches Georg Hazai ediert hat, vgl. : Georg Hazai : *Das Osmanisch-Türkische im XVII. Jahrhundert. Untersuchungen zu den Transkriptionstexten von Jakab Nagy de Harsány*. Budapest 1973. Bibliotheca Orientalis Hungarica. 18).

28 Saring, *Gesandtschaften II*, S. 118 f.

Türken und Krimtataren²⁹. Nach schweren Kämpfen war Polen im Frieden von Zórawno (November 1676) gezwungen Podolien an das Osmanische Reich abzutreten. Schon ein Jahr später, im Dezember 1677, erschien erneut eine krimtatarische Gesandtschaft bei Kurfürst Friedrich Wilhelm, der gerade das noch von den Schweden gehaltene Stettin belagerte³⁰. Im Feldlager fand sich niemand, der die dem Kurfürsten überreichten Schreiben des Chans zu lesen imstande war. Der Kurfürst schickte sie deshalb nach Berlin, wo sie der Propst Müller übersetzen sollte³¹. Die nächste krimtatarische Gesandtschaft traf dann im Dezember 1679 in Berlin ein. Die Umstände ihrer Einreise - aufgrund von Mißverständnissen kam es zu Prügeleien mit Dorfbewohnern - sowie ihr nicht gerade gesandtschaftsmäßiges Aussehen verschafften ihr eine erhöhte Publizität³². Als es im Jahre 1681 zu einer polnisch-moskowitzischen Verständigung kam und das brandenburgisch-polnische Verhältnis getrübt war, weil Kurfürst Friedrich Wilhelm seinen dritten Sohn Ludwig mit Luise Charlotte Radziwill verheiratet und somit mögliche Anwartschaften seiner Familie auf den polnischen Thron begründet zu haben schien, kam wiederum eine krimtatarische Gesandtschaft

29 Ausführlich in *Brandenburgisch-Polnische Türkenzüge von 1671-1688*. Berlin 1884. (Kriegsgeschichtliche Einzelschriften. Heft 5). sowie Droysen, *Geschichte*, III, 3, S. 298 f. *Urkunden und Actenstücke*, Bd. 12. *Politische Verhandlungen*, Bd. 8, S. 534 ff. sowie Gieraths, *Kampfhandlungen*, 4, 8, 16.

30 Saring, *Gesandtschaften II*, S. 119 ff.

31 Dieser trieb sowohl chinesische als auch türkische Studien. Eine ausführliche Würdigung seines Schaffens bietet Eva Kraft: *Frühe chinesische Studien in Berlin*, *Medizinhistorisches Journal* 11 (1976), 1. 2. S. 92-128. Andreas Müller brachte 1665 die «*maqṣad-i aqsā*» genannte Abhandlung des Nasafi über muslimische Mystik und Gotterkenntnis zum Druck, vgl.: „Nasafi ‘Aziz ibn-Muḥammad: *Excerpta manuscripti cuiusdam turcici quod de cognitione Dei et hominis ipsius a quodam Azizo Nesephaeo Tataro scriptum est et in Bibliotheca electorali Brandenburgica asservatur: quae cum versione latina et notis nonnullis subitaneis in publ. emittit Andreas Müllerus*. Colon. Brandenb. 1665.

32 Saring, *Gesandtschaften II*, 121 sowie der Bericht in der «*Spencerschen Zeitung*» vom 10. Dezember 1847 abgedruckt in den «*Schriften des Vereins für die Geschichte der Stadt Berlin*», Heft 14. Berlin 1876. S. 57-60. Wie unkritisch man damals vorging ergibt sich aus der Behauptung des Verfassers dieses Artikels, daß es sich hierbei um die «erste» tatarische Gesandtschaft gehandelt habe.

nach Berlin, welche die Möglichkeiten eines Zusammenwirkens erkunden wollte. Da der Kurfürst die Schwierigkeiten mit Polen auf diplomatischen Wege lösen konnte, hatte er indessen keine Veranlassung seine Beziehungen zu den Krimtataren zu intensivieren. Doch sah der «Große Kurfürst» in der Pflege freundschaftlicher Beziehungen zu den Krimtataren ein wichtiges Element seiner Ostpolitik, ein «wertvolles Schutzmittel gegenüber den immer zu Tage tretenden feindlichen Regungen der polnischen Krone und des polnischen Reichstages, die in der Festigung der kurfürstlichen Macht in Preußen eine Bedrohung sahen»³³. In den folgenden Jahren sollten solche Überlegungen vorerst einmal keine Rolle mehr spielen. Im Jahre 1683 finden wir die Krimtataren unter der Führung ihres Chans Murād Girey im Heere des gegen ziehenden Großwesirs Kara Mustafa Pascha. Die brandenburgischen Truppen kämpften in den nun folgenden langen Kriegen gegen die Türken und Tataren unter zwei Fahnen - unter der des römisch-deutschen Kaisers und entsprechend einem Subsidiär-Vertrag unter der des Königs von Polen. Das dem Kaiser zum Entsatz von Wien zugesagte brandenburgische Kontingent kam allerdings im Jahre 1683 nicht mehr zum Einsatz, weil der Kaiser verschiedene Forderungen des Kurfürsten nicht erfüllte³⁴. Das brandenburgische Kontingent für das polnische Heer wurde allerdings rechtzeitig unter dem Kommando des Generals Truchses von Waldburg in Marsch gesetzt. Die Truppen nahmen an der Eroberung von Gran/Esztergom (21. 10. 1683) und Szecezen (10. 11. 1683) teil. Unter der eingebrachten Beute befand sich auch eine brandenburgische Kanone, welche während des mißlungenen Feldzuges des Kurfürsten von Brandenburg Joachim II. im Jahre 1542 in türkische Hände geraten war³⁵.

Möglicherweise gehören verschiedene Urkunden der Finanzverwaltung dieser Zeit - unter anderem die Soldabrechnungen für in Neuhäusl/Újvár stationierte türkische Truppen-, welche sich jetzt in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in Berlin befinden, ebenfalls zur Beute, die brandenburgische Truppen damals gemacht

33 Saring, *Gesandtschaften* II, S. 124.

34 Droysen, *Geschichte*, III, 3. S. 756 ff.

35 *Brandenburgisch-Polnische Türkenzüge*, S. 22 f.

haben³⁶. Auch im folgenden Jahr, 1684, kämpfte ein brandenburgisches Hilfs-Korps im polnischen Heer und schlug sich in blutigen Kämpfen bei der osmanischen Grenzfestung Hotin (heute russ. Hotin) und Kamaničse (heute russ.: Kameneč-Podol'skij)³⁷.

Aus Anlaß der Belagerung von Wien hatte der Kurfürst wiederum ein Edikt erlassen, mit welchem Buß-, Fasten- und Betttage angeordnet wurden³⁸. Nachdem er sich mit Kaiser Leopold I. geeinigt hatte, setzte der Kurfürst 7000 Mann Fußvolk und 1200 Reiter nach Ungarn in Marsch. Am 17. April 1686 verabschiedete er persönlich in Crossen die von dem General Hans Adam von Schöning (1641-1696) befehligten Truppen³⁹. Als sich das Hilfs-Korps am 23. Juni Buda näherte, glaubte die schon von kaiserlichen und bayrischen Truppen eingeschlossene türkische Besatzung anfangs erst, ihr eigener Entsatz sei eingetroffen⁴⁰. Ein Feldscher im brandenburgischen Heer, Johann Dietz, hat uns eine lebhaftere Schilderung der verlustreichen Kämpfe hinterlassen, welche dann in diesem Jahr mit der Erstürmung Budas am 2. September ihr Ende fanden⁴¹. Zwei

36 Diese Aktenstücke und Urkunden sind in der Handschrift mit der Signatur «Ms. orient. Fol. 508» der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in Berlin zusammengelungen.

37 *Brandenburgisch-Polnische Türkenzüge*, S. 22 ff.

38 Mylius, *Corpus*, I, 2. S. 91.

39 Zu seinen Aktivitäten in den Türkenkriegen siehe K.W. von Schöning: *Des Generalfeldmarschalls Hans Adam von Schöning auf Tamsel Leben und Kriegstaten*. Berlin 1837.

40 *Kurze Beschreibung der Haupt=Ungarischen Vestung Ofen. Belagerung Hamburg und fernere Progressen der kaiserl. Armée in Ungarn nach Eroberung der Vestung Ofen*. O.J. o.O. 90 Seiten. (Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin, Bibliothek Diez 2538, 18). S. 11, 13.

41 Johann Dietz: *Meister Johann Dietz, des Großen Kurfürsten Feldscher. Mein Lebenslauf*. München 1966. S. 37-72. Von den vielen weiteren Schilderungen der Kämpfe seien hier nur genannt: *Warhaffte und ausführliche Beschreibung der Hungarischen königlichen Haupt-undResidentz- Stadt Ofen.... sambt einem ausführlichen Tage-Register, was bey dero zweyten Belagerung Anno 1686 vorgelauffen...* durch I.W.G.N. Frankfurt/main o.J. Sowie *Diarium oder kurtze und warhaffte Erzehl-und Beschreibung alles dessen, was sich bei der.... zugetragen*. 1686. Sowie: *Sieghaffte teutsche Waffen, oder außführlicher Bericht von der mit vielen Blut überwundenen Stadt Ofen*. Prag 1686. Sowie: *Die Eroberung von Ofen und der Feldzug gegen die Türken in Ungarn im Jahre 1686. Dargestellt nach den Acten der Wiener Archiye und anderen authenti-*

damals in brandenburgische Hände gelangte Roßschweife und Truppenfahnen befanden sich noch Anfang dieses Jahrhunderts im Berliner Zeughaus⁴². In den dann folgenden Feldzügen in Ungarn hatten die Brandenburger großen Anteil am Sieg der Kaiserlichen bei Słankamen (19. August 1691). Nach langwierigen Verhandlungen mit dem Kaiser schickte der Kurfürst nach Abschluß eines Subsidienvertrages im Frühjahr 1691 erneut 6000 Mann unter dem Befehl des General-Lieutnants Hans Albrecht von Barfus (1635-1704) nach Ungarn⁴³. Der hohe Kampfeinsatz dieser Truppen bracht ihrem Kriegsherrn viel Anerkennung⁴⁴ und ihrem Kommandeur den Reichsgrafenstand ein, führte aber zu sehr hohen Verlusten. Nur ein Drittel der Soldaten überlebten die Kämpfe und Strapazen und kehrten nach Crossen zurück⁴⁵. Zwei Jahre später nahm ein brandenburgisches Kontingent unter Wilhelm von Brandt (1644-1701) an der erfolglosen Belagerung von Belgrad teil⁴⁶. Der Feldzug des selben Korps im Jahre 1694 blieb ohne große Ergebnisse⁴⁷. Im folgenden Jahr erzielten die Türken wieder gewisse Erfolge. Ein vom neuen Sultan Mustafa II. persönlich begleitetes Heer eroberte Lippa (heute rumän.: Lipova) zurück und drängte die Kaiserlichen in die Defensive. Die Anwesenheit brandenburgischer Trup-

schen Quellen, Mittheilungen des k.k. Kriegs-Archivs 6 (1886) 1-126. Ganz im «vaterländischen» Stil geschrieben Rudolf Graf von Kanitz: *Aus dem deutschen Soldatenleben. Militairische Skizzen zur Sittengeschichte. IV. Die kurbrandenburgischen Truppen in den Türkenkriegen* (S. 185-213). Berlin 1861.

42 *Das Königliche Zeughaus. Führer durch die Ruhmeshalle und die Sammlungen*. Berlin 1900. S. 165.

43 Zu den Verhandlungen zwischen Kaiser Leopold I. und Kurfürst Friedrich III. über die Türkenhilfe vgl., Alfred Francis Präbram: *Österreich und Brandenburg 1688-1700*. Prag 1885. S. 57-89.

44 Kanitz, *Soldatenleben*, S. 208. Nicolaus Isthuanffi: *Regni Hungarici Historia*. Köln 1724. S. 631.

45 Das Brandenburgische Hülfskorps unter dem Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden in der Schlacht bei Słankámen am 19. August 1691, *Militär-Wochenblatt*. Nr. 72. 1891, Spalte 1833-1887. Leopold Brock: *Die Brandenburger bei Słankámen und im Türkenkriege 1691 bis 1697*. Rathenow 1891. Gierats, *Kampfhandlungen*, 5, 9, 12, 16f. 20.

46 Brock, *Brandenburger*, S. 26-28. *Der Neu-eröffneten Ottomanischen Pforten Fortsetzung oder Continuirter Historischer Bericht... von Anno 1664 biß zu Ende dieses 1700. Jahrs. Augsburg* 1701. S. 634, 643.

47 *Ottomanischen Pforten*, S. 674.

pen im kaiserlichen Heere ist auch dem Geschichtsschreiber dieses ersten Feldzuges Sultan Mustafas II., dem Silâhdâr Fındıklılı Mehmed Aga bekannt und findet in seiner Chronik Erwähnung. Auch in den Feldzügen des Jahres 1697 berichtet der türkische Chronist von den Unternehmungen brandenburgischer Einheiten⁴⁸. In der Schlacht bei Zenta im gleichen Jahr wurden die Türken von Prinz Eugen völlig geschlagen. Die Brandenburger hatten an diesem Sieg, der die Entscheidung dieses Krieges gebracht hatte, unter dem Kommando Otto von Schlabberndorfs entscheidenden Anteil. Damit gingen aber die Zeiten, in denen sich Türken und Brandenburger mit der Waffe in der Hand gegenüberstanden, zuende. Nach der Beendigung des Krieges zogen die Brandenburger im Winter 1697/98 zurück in die Heimat-Standorte. Die Frage vertraglich festgelegter aber nicht erfolgter Zahlungen des Kaisers für diese Truppen blieb noch lange Gegenstand von Verhandlungen mit dem Hof in Wien⁴⁹.

Auch in den folgenden Jahren sehen wir Brandenburg-Preußen noch recht eng an der Seite des Kaisers. Am 16. November 1700 kam es zum Abschluß der «Erneuten geheimen Defensiv-Alliance» - allgemein als Krontraktat bezeichnet, - in dessen Zusammenhang auch die Selbstkrönung des Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg zum nunmehrigen König Friedrich I. in Preußen zu sehen ist⁵⁰. Der österreichisch-preußische Dualismus begann sich allerdings schon herauszubilden. König Friedrich I. pflegte gleichzeitig bereits vertrauliche Kontakte mit den antihabsburgischen Aufständischen in Ungarn. Sein Gesandter in Wien, Christian F. Bartholdi, war angewiesen, den Vertretern Franz II. Rákóczys seine Vermittlung anzubieten. Im Zuge der allmählichen Entfremdung Friedrichs I. vom Kaiser nahmen seine Kontakte zu Franz II. Rákóczy zu⁵¹. So

48 Silahdar Fındıklılı Mehmed Aga : *Nusretname*. Sadeleşiren İsmet Parmaksızoglu. Istanbul 1962. S. 51, sowie für 1697 S. 282, 289. *Ottomanischen Pforten*, S. 716.

49 Brock, *Brandenburger*, S. 32-37. *Ottomanischen Pforten*, S. 784. Zu den Verhandlungen Arnold Berney : *König Friedrich I. und das Haus Habsburg (1701-1707)*. München 1927. S. 207 f.

50 Příbram *Österreich*, S. 161-201. Klaus Ludwig Feckl : *Preußen im Spanischen Erbfolgekrieg*. Bern 1979. (Europäische Hochschulschriften. 3, 123.) S. 30.

51 Feckl, *Preußen*, S. 118-127.

ließ er den ungarischen Aufständischen in Aussicht stellen, er werde gemeinsam mit den Seemächten England und Holland zu ihren Gunsten intervenieren und die preußischen Truppen aus der kaiserlichen Armee abberufen. Seit 1706 kämpften die preußischen Verbände im spanischen Erbfolgekrieg indessen ohnehin schon im Rahmen der «Großen Allianz» (Kaiser Leopold I., die Generalstaaten, England, Spanien, Savoyen sowie verschiedene Reichsstände) nicht mehr unter kaiserlichem bzw. Reichskommando gegen die Franzosen, sondern im Sold der Seemächte⁵². Eine neue Bündnis-konstellation bahnte sich an. In dem Maße wie der österreichisch-preußische Gegensatz wuchs, sehen wir Preußen mehr und mehr im Lager der Gegner Österreichs. Im Zuge der vertraulichen ungarisch-preußischen Verhandlungen hatten Rákóczys Abgesandte dem König in Preußen schon im Sommer 1704 mitteilen lassen, daß ihr Herr türkische Hilfsangebote habe⁵³. Nun war bereits drei Jahre zuvor auf englische Anregung die Frage der Möglichkeit direkter Handelsbeziehungen zwischen Preußen und dem Osmanischen Reich geprüft worden. In England fürchtete man nämlich die potentiellen Störungen des englischen Levante- Handels durch die französische Flotte. Der britische Gesandte in Istanbul hatte daher den Plan eines Warentransportes auf dem Flußwege Elbe-Spree-Oder-Donau angeregt und Bartholdi, der preußische Gesandte in Wien, hatte schon unter dem 23. April 1701 eingehende Vorschläge dazu unterbreitet⁵⁴. Aus diesen Plänen wurde nun allerdings vorerst nichts.

Franz II. Rákóczy mußte inzwischen Siebenbürgen verlassen und begab sich erst nach Frankreich und dann in die Türkei. Nachdem Prinz Eugen im Jahre 1716 bei Peterwardein geschlagen und im Jahr darauf Belgrad erobert hatte, gerieten die Türken wieder in ernste Bedrängnis. Noch im Vorfeld der Friedensverhandlungen, welche dann zum Frieden von Passarowitz führten, schickte nun der Großwesir Nişanği Mehmed Pascha im Januar 1718, sozu-

52 Feckl, *a.a.o.*, S. 124.

53 Feckl, *Preußen*, *a.a.o.* S. 120.

54 Helmuth Scheel: *Die Schreiben der türkischen Sultane an die preußischen Könige in der Zeit von 1721 bis 1774 und die ersten preußischen Kapitulationen vom Jahre 1761, Mitteilungen des Seminars für orientalische Sprachen*, 2. Abt. Westasiatische Studien, XXXIII, Berlin 1930, S. 1-82.

sagen im Vorfeld der Auseinandersetzungen am Verhandlungstisch, ein Schreiben an den König von Polen, der in diesem letzten Krieg neutral geblieben war. In diesem Schreiben warb er Unterstützung für die Wiedereinsetzung Franz II. Rákóczys als König von Siebenbürgen. Dieses Schreiben befindet sich in der Czartoryski - Bibliothek in Krakau und wurde 1976 von Zygmunt Abrahamowicz veröffentlicht⁵⁵. Dies ist insofern von Bedeutung als Joseph von Hammer im Jahre 1831 in seiner «Geschichte des Osmanischen Reiches» berichtet, der Großwesir habe gleichzeitig auf Rákóczys Antrieb ein wohl ähnliches Schreiben an den König von Preußen gerichtet. Hammer gab für diese Mitteilung keinen Quellennachweis an⁵⁶. Auch Kemal Beydilli, ein Kenner der preußisch-osmanischen Beziehungen im 18. Jahrhundert, hatte für seinen 1981 veröffentlichten Aufsatz im Istanbuler Archiv des Ministerpräsidenten (Başvekâlet arşivi) noch keine Spuren dieses Briefes entdeckt, den Beginn des direkten schriftlichen Kontaktes zwischen Osmanen und den Preußen zu diesem Zeitpunkt aber für wahrscheinlich gehalten. Inzwischen hat Kemal Beydilli dieses Schreiben aufgespürt. Eine Kopie des Briefes trägt das Datum des 12. Januars 1718/11. Şafer 1130. Der Inhalt dieses Schreibens an den preußischen König unterscheidet sich etwas von dem Brief an den König von Polen⁵⁷.

Nun hatte schon der Reichsgeschichtsschreiber dieser Zeit, Mehmed Raşid, in seiner Chronik die diplomatischen Aktivitäten des Großwesir Nişanği Mehmed Pascha zur Vorbereitung der Verhandlungen von Passarowitz beschrieben. Unter der Rubrik «Verhin-

55 Zygmunt Abrahamowicz : *François II Rákóczi et la Pologne*, in : *Rákóczi Ferenc II and the Hungarian refugees in the light of the Turco-Hungarian cultural relations*, S. 57-67. Istanbul 1976.

56 Hammer, *Geschichte des Osmanischen Reiches*, Bd 7, S. 246. Dort wird in der Fußnote nur folgender französischer Vermerk wiedergegeben : «LeRoi François Rachocy venu de France auprès de nous, nous ayant temoigné Votre amitie pour nous, nous avons jugé à propos de la demander par la présente. Lettre écrite par le G.V. Mahomet au premier ministre de Prusse. Janvier 1718».

57 Kemal Beydilli : İlk Prusya-Osmanlı münasebetleri hakkında bazı kaytlar ve düzeltmeler. Jurgowsky-Sattler-Seewald, in : *Serta Balcanica-Orientalia Monacensia*. In honorem Rudolphi Trofenik Septuagenarii. München 1981. S. 219-232, S. 219. Alle weiteren Ergebnisse hat mit der Verfasser freundlicherweise in einem Brief vom 17. September 1987 mitgeteilt.

derung einer Hilfe der christlichen Nationen für die Österreicher (men'-i i'ānet-i milel-i naşarā be-ṭaraf-i Nemçe)» berichtet er, der Großwesir habe in Beachtung des Spruches «daß die Ungläubigen alle nur ein Volk seien (al-kufr millatun wāhidatun)», Schreiben an

مسقو چاری و روسیه قرالی باش وکیلرینه وله قرالینه مکاتب

(die ersten Minister des Zars von Moskau und des Königs von Rußland sowie an den König von Polen) geschickt habe, um ihre Freundschaft mit der Pforte zu stärken. Nun handelt es sich hierbei sehr wahrscheinlich um einen Abschreibfehler der im Istanbuler Druck der Chronik ebenso vorkommt wie in allen bisher eingesehenen Handschriften des Werkes. Statt «Rusya qralı» muß es «Prusya qralı» heißen! Kemal Beydilli gebührt auch hier der Verdienst die Angelegenheit geklärt zu haben, denn er hat alle drei Briefe in Kopie gefunden, die an den König von Polen und den ersten Minister des Zaren von Moskau vom 2. Januar 1718 und den an den ersten Minister des Königs von Preußen vom 12. Januar⁵⁸.

Einige Zeit später richtete König Friedrich Wilhelm I. (1713-1740) ein Schreiben an Sultan Aḥmed III. (1703-1730) und den Großwesir Nevşehirli İbrāhīm Pascha, in denen er darum bat, seinen Stallmeister Johannes Jurgowski beim Ankauf von Pferden zu unterstützen. Ziel dieses Unternehmens war es sehr wahrscheinlich, die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu erkunden. Ahmed Refik hat die türkischen Übersetzungen dieser zwei Schreiben so wie sie im «nāme defteri», dem Kopialbuch ein- und ausgehender Staatsschreiben, verzeichnet sind, veröffentlicht. Beide Schreiben sind am 7. September 1720 datiert⁵⁹, die Konzepte dafür befanden sich im «Geheimen Preußischen Staatsarchiv»⁶⁰. Das Antwortschreiben Sultan Aḥmeds III. an König Friedrich Wilhelm

58 Mehmed Rāşid : *Tārīḫ-i Rāşid*. Istanbul 1153/1740. Bd 3, S. 30. Diese seltsame Formulierung «Mosqū çarı ve Rusyā qralı» findet auch in der Handschrift Hs. or. 40 1123, Blatt 41 b der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz sowie laut freundlicher Mitteilung von Kemal Beydilli in mehr als fünfzehn von ihm eingesehenen anderen Handschriften.

59 Aḥmed Refik : «*Oşmānhlar ve büyük Frederik*». Istanbul 1333/1914f. S. 9-11.

60 Scheel, Schreiben, S. 5. Anmerkung 4.

I., welches ebenfalls im «Geheimen Preußischen Staatsarchiv» aufbewahrt wurde, hat Scheel veröffentlicht.

Einige Jahre später kam es zu einem weiteren Versuch preußischerseits, die Beziehungen zum Osmanischen Reich zu entwickeln. Der König schickte nun einen Leutnant Sattler. Dieser traf mit zwei Dienern und einem Dolmetscher 1739 in Hotin ein und wurde vom dortigen Kommandanten nach Bender (heute : russ. Bendery) geschickt. Sattler führte ein Schreiben an den Chan der Krim mit. Der osmanische Reichsgeschichtsschreiber Şubhî⁶¹ berichtet darüber in seiner Chronik, Inhalt des Schreibens sei der Wunsch nach Freundschaft mit dem Osmanischen Reiche und die Bitte um Genehmigung gewesen, einige Pferde und «Sklaven (esir)» kaufen zu können. Während sich König Friedrich Wilhelm I. bei der Entsendung des Stallmeisters Jurgowski der Vermittlung des englischen Botschafters bedient hatte, wandte er sich also diesmal an den traditionellen Gesprächspartner des Großen Kurfürsten, den Chan der Krimtaren. Dieser Leutnant Sattler blieb bis zum Herbst 1739 in Bender und bezog als Staatsgast Tagegelder. Kemal Beydilli hat 1981 die von Sattler unterschriebenen Quittungen veröffentlicht⁶². Er hat auch mit der Veröffentlichung eines bisher unbekanntes Dokumentes, nämlich einer Eingabe des schwedischen Gesandten Igmarr Carlson (1704 - 1767) nachgewiesen, daß Preußen auch nach dem Tode König Friedrich Wilhelms I. unter Friedrich II. ständig weiter bemüht war, Beziehungen zur Hohen Pforte zu entwickeln. Allerdings mußte der junge König diese Unternehmungen vorerst geheim halten, um nicht den Argwohn seiner potentiellen Gegner zu wecken und ließ alle diesbezügliche Gerüchte als «arabische Märchen» dementieren. Die österreichischer Konfidenten in Istanbul beobachteten alle preußischen Aktivitäten so gut sie konnten und versuchten sie gegebenenfalls zu stören⁶⁴.

61 Muştafâ Samî, Hüseyin Şakir ve Mehmed Şubhî : *Tarih*. Istanbul 1198/1783 f. S. 149 b.

62 Beydilli, *İlk Prusya*, 224, 228.

63 Dazu ausführlich Heinrich Benedikt : *Der Pascha-Graf Alexander von Bonneval, 1675-1747*. Graz 1959. S. 170-193.

64 Zur Frage einer «ersten Gesandtschaft von 1701», wohl eine Verwechslung mit der von 1791, die vor einiger Zeit der Berliner Öffentlichkeit herumgeisterte, siehe Klaus Schwarz : *Zu den frühen Beziehungen Brandenburg-Preu-*

Bekanntlich sollte es aber noch einige Zeit dauern, bis es zum Austausch von Botschaftern und zum Abschluß von Verträgen zwischen dem Osmanischen Reich und Preußen kam.

Erst 1761 konnte der Abgesandte König Friedrichs II. in Istanbul, Karl Adolf von Rexin, Preußen ein Handels- und Freundschaftsabkommen erwirken. Versuche des Königs, die Türkei in den Siebenjährigen Krieg (1756-1763) hineinzuziehen, führten nicht zum Erfolg. Im Jahre 1763 erschien dann unter Ahmed Resmi Efendi die erste osmanische Gesandtschaft in Berlin. Nach Abschluß der Offensiv- und Defensiv-Allianz von 1790 kam dann 1791 die zweite osmanische Gesandtschaft unter Ahmed 'Azmi nach Berlin⁶⁴. Der dritte osmanische Botschafter in Berlin 'Ali Aziz Efendi verstarb in Berlin und wurde dort begraben.

ßens zu Türken und Tataren, in Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz 24 (1987), S. 151-172.